

Ein Einblick in die Traumgeschichten der Klasse 6e an der IGS Linden

Die Schüler haben im Januar 2021 Geschichten
zu dem Thema Traum geschrieben.
Einige Geschichten sind auch illustriert.

Hier ein kurzer Einblick in das Buch der Traumgeschichten der 6e

In der Schwerelosigkeit

Ich wache auf. Das Erste, was ich merke, ist, dass ich eine Wunde am Bein habe. Ich gucke mich langsam um. Anscheinend bin ich in einem Raumanzug.

Erst dann fällt mir auf, dass ich in der Schwerelosigkeit schwebe. Komischerweise kann ich mich an nichts erinnern. Nach weiterem Umschauen sehe ich sehr viele Wracks von Raumschiffen. Dann blicke ich nach links. Neben mir schwebt eine weitere Person. Nach längerem Betrachten fällt mir auf, dass ihr beide Beine fehlen. Langsam male ich mir aus, dass ich vielleicht in einen intergalaktischen Krieg oder so verwickelt sein könnte. Aber es könnte durchaus auch sein, dass ich nur Astronaut auf einem Raumschiff bin, das kaputt gegangen ist. Nein, das kann nicht sein, denke ich mir, ich sehe nicht die Erde. Na ja, nehmen wir (ich) an, dass das Ganze ein Mega-Hightech-Raumschiffkampf war. Die Sachen, die mir jetzt durch den Kopf gehen, sind: Warum dieser Mega-Hightech-Krieg wohl stattgefunden hat. Was ich mich zur gleichen Zeit frage, ist, ob das im jetzigen Stand der Technik überhaupt möglich ist. Ich weiß ja nicht einmal, welches Jahr wir haben. Ach...

Jetzt mache ich mir Gedanken über die Tatsache, dass ich sehr wahrscheinlich alleine durch das Weltall schwebe. Aber vielleicht ist das Ganze nur ein irrsinniger Traum und eigentlich liege ich im Koma und bin sicher auf der Erde und der ganze Kack gerade ist nur ein Traum. Aber wenn das der Fall ist, ist das ein sehr real rüberkommender Traum, weil ich die Wunde an meinem Bein und die näher schleichende Kälte fühle. Plötzlich wird mein Gedankengang von einem sehr lauten und sehr Migräne bereitem Piepen unterbrochen. Dieses Piepen kommt von einem kleinen rot blinkenden Display auf meinem Handgelenk. Auf dem Display kann man folgendes lesen: Sauerstoffstand reicht noch für 10 Minuten. Langsam muss ich daran denken, was ich eigentlich noch machen wollte. Dann realisiere ich, dass ich nicht mal weiß, ob ich die ganzen Sachen schon gemacht habe. Diese sind übrigens: Fallschirm springen, eine Kuh umschubsen, bei Mc Donalds ein Whoppermenü bestellen usw. Ein wirklich erbärmlicher Zustand.

Das Gefühl, das mich zur Zeit aber am meisten bedrückt, ist meine sehr volle Blase, die droht auszulaufen. Ich gucke wieder auf das kleine Display auf meinem Handgelenk, noch 5min bis zu meinem Tod durch Sauerstoffmangel. Tausende Gedanken schießen durch meinen Kopf, wie z. B.: Wer bin ich? Habe ich Familie? Oder: Bin ich berühmt? Man sagt ja, dass, wenn man stirbt, das ganze Leben wie ein Film an einem vorbeiläuft. Das beweist, dass dies ein sehr kläglicher Tod ist, weil ich mich ja an nichts erinnere. Nach einer Weile sagt mein Display noch

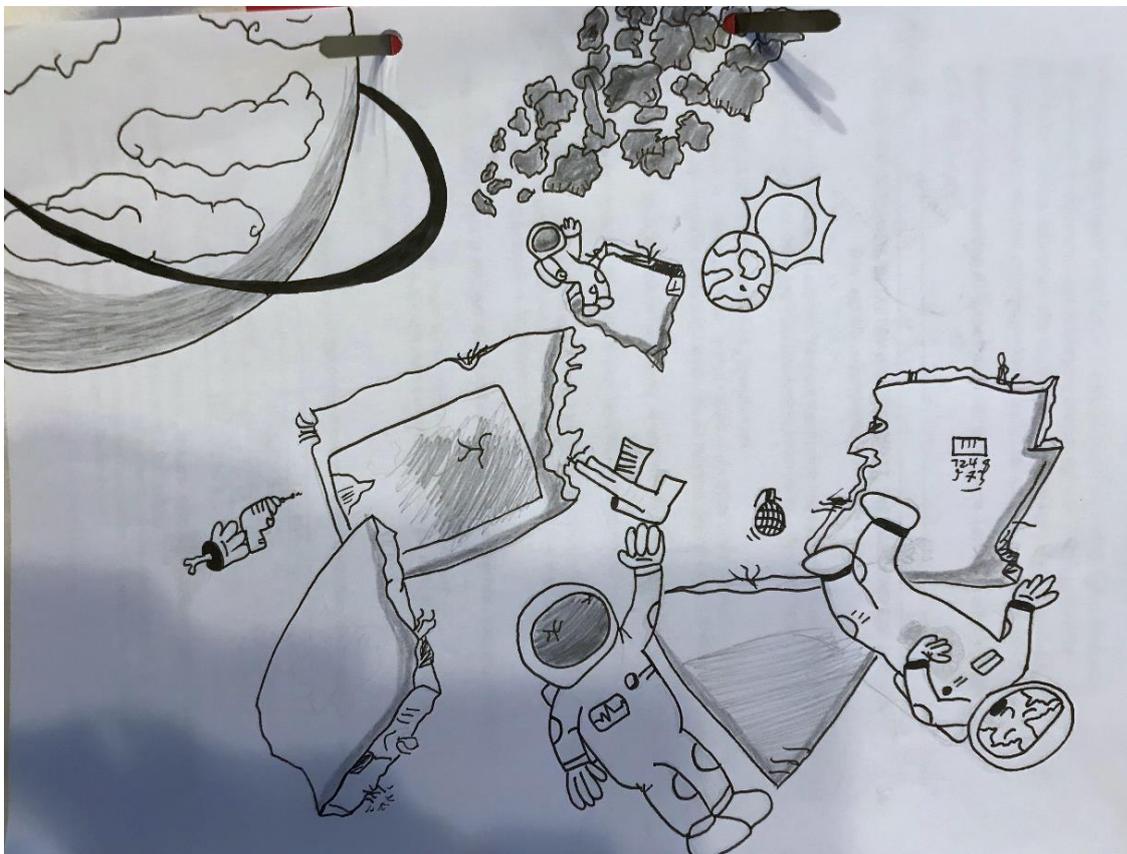
4min. Ich gucke mich nochmals um, um die Wahnsinnsaussicht des Alls zu genießen. Wenn man es so betrachtet, dass ich mit einer Aussicht sterbe, die man nicht einmal in einem Penthouse hat, ist es doch nicht so schlimm.

3min: In der Zwischenzeit habe ich mich bedauerlicherweise eingepinkelt. Zwar ist der Druck auf meiner Blase jetzt verschwunden, dafür sind meine Beine sehr feucht. Ich bin zwar soweit ich weiß überzeugter Atheist, aber mache mir gerade Gedanken darüber, was ist, wenn das Ganze mit Gott usw. doch wahr ist. Na ja, ich werde schon sehen. Einfach Daumen drücken, dass ich keine mega krassen Sünden begangen habe.

2min: Wegen des Sauerstoffmangels und dem schrillen Piepen bekomme ich gerade sehr schnell sehr dolle Kopfschmerzen. Langsam wird mir auch sehr schwindelig. Alles dreht sich und ich fühle mich als hätte ich zu viel getrunken.

1min: Ich schließe langsam die Augen und sage mir leb' wohl, Bob. WARTE!!! Habe ich mich gerade an meinen Namen erinnert?! Ich grabe in meinem Kopf nach mehr Fakten über meine Vergangenheit. Gerade als ich anfangen mich zurückzuerinnern, wird alles schwarz. Ich denke mir, so jetzt bin ich wohl tot. Was ich daran feststelle, dass meine Hose nicht mehr nass ist und mein Bein nicht mehr weh tut. Ich drehe mich, doch alles ist schwarz. Nicht so ein bedrohliches, eher so ein warmes sicheres und vertrautes Schwarz. Doch plötzlich sehe ich einen weißen Fleck, ich gehe darauf zu und... ENDE.

Autor: Schüler der 6e



Der gruselige Keller in der Schule

Es war Nacht in der Schule. Ich saß mit meiner Klasse in dem Klassenraum. Da kam eine Durchsage. Unsere Klasse sollte für den Lehrer etwas aus dem Keller holen. Ich und meine Freunde gingen freiwillig dahin. Wir gingen dorthin und öffneten die Tür. Es war kalt und es pfiff durch den Keller. Wir gingen rein und sahen dort einen großen Metallroboter, der aus war. Wir haben den Roboter angemacht. Er stand auf und guckte uns alle mit seinen roten Augen an. Danach passierte das, was wir nicht erwarteten. Er machte die Hände hoch und ging auf uns zu. „Aaaaaaa.....!!!“, schrien wir und rannten in alle Richtungen. Der Keller war groß und mit vielen Gängen, wie in einem Labyrinth. Mein Freund und ich versteckten uns in der Ecke, hinter einer Mauer. Wir wussten, dass der Roboter nah war. Wir hörten, wie die tonnenschweren Schritte näher kamen. Er ging und strich mit seinen metallischen Fingernägeln gegen die Wand. Dann schaute er hinter eine Ecke, aber das war Gott sei Dank die gegenüberliegende Ecke. Der Roboter ging weiter ohne Ahnung den Flur entlang. Mein Freund machte ein Geräusch. Wir hatten Angst, dass der Roboter wieder zurückkommt. Wir standen auf und rannten weg.

Der Roboter hörte das. Er drehte seinen Kopf 180-Grad nach hinten und rannte uns hinterher. Wir trafen uns alle und rannten nach draußen. Ich wurde immer langsamer und meine Puste ging weg. Ich blieb stehen und musste schnell nachdenken. Da fiel mir etwas ein. Ich drehte mich um und sagte: „Stopp!“ Der Roboter blieb stehen und guckte mich fragend an. „Das ist mein Traum, also meine Regeln! Hast du das verstanden?! Ich befehle dir, immer nett zu sein“, sagte ich. Seit dem Moment war alles gut. Alle wohnten schön bis zum Ende ihrer Tage.

Autor: Vova, 6e

Eine riesige Villa

Ich habe geträumt, dass ich Billionär bin. Ich habe mir eine riesengroße Villa gekauft mit einem großen Swimmingpool. Sie hat sehr viele Schlafzimmer für alle Freunde und die Familie. Außerdem hatte sie noch eine Tiefgarage für 6 Autos, Lamborghini, Bugatti, Mercedes, Rolls Royce. Ich kaufe mir einen Jet und fliege nach Paris. Ich helfe den armen Leuten und baue eine neue Schule. Ich fliege nach Japan und kaufe mir jeden Manga der Welt.

Und dann bin ich wieder aufgewacht.

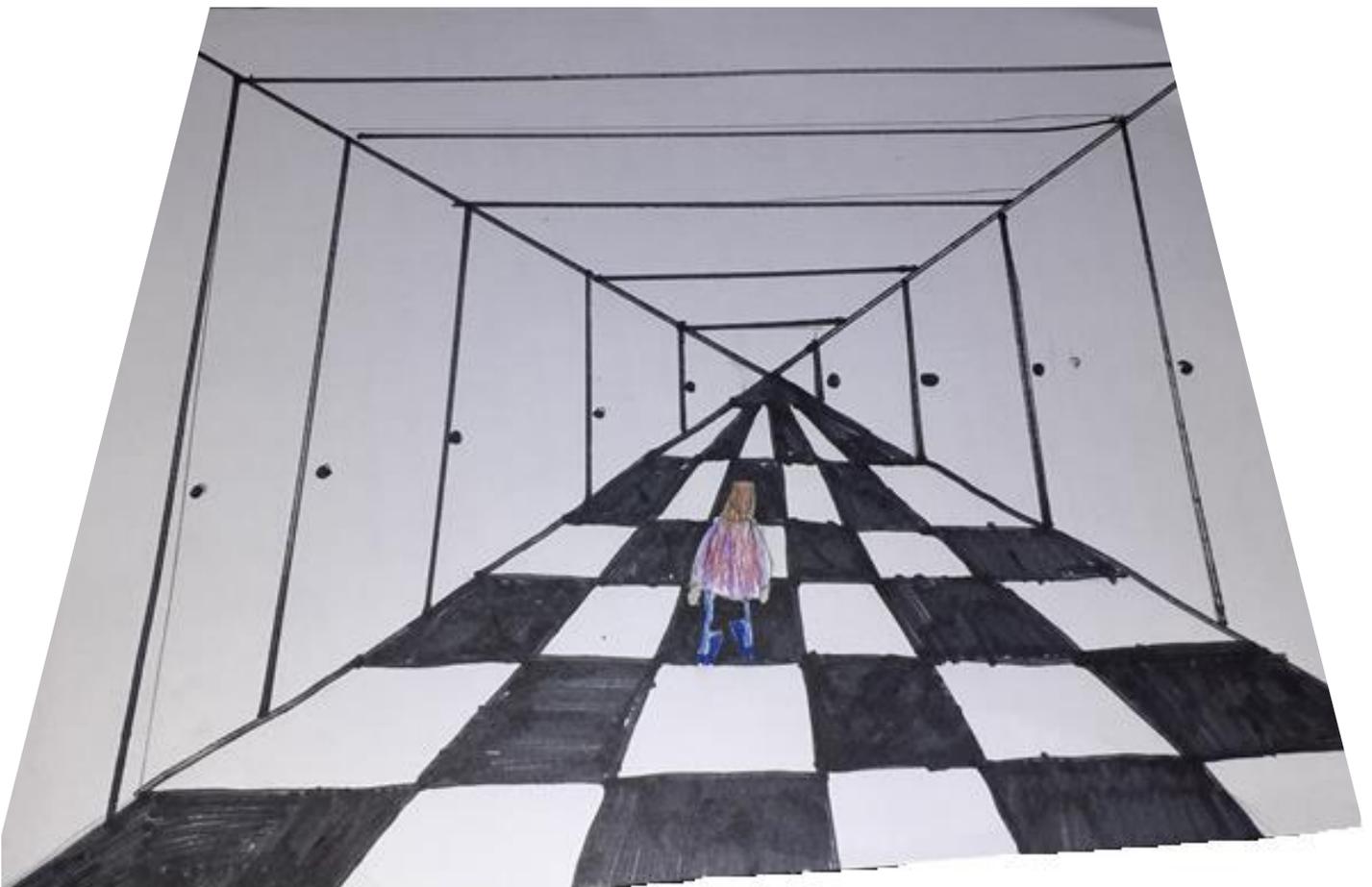
Autor: Efe, 6e

Die geheimnisvolle Tür

Es begann alles mit einer Tür und einem Traum, von dem ich dachte, dass er schön sei, doch da hatte ich mich wohl getäuscht. Am nächsten Tag wachte ich auf und wusste nicht, wo ich war. Ich sah mich um, aber da war nur ein Kellerraum mit vielen Türen, ich wusste nicht, welche ich wählen sollte. Doch dann hörte ich drei Stimmen, die sagten: „Wähle mich, ich bin sehr krank und brauche deine Hilfe.“ Die rechte Tür sagte: „Bitte, ich brauche deine Hilfe.“ Und die linke sagte nichts. Ich wusste nicht, ob ich die linke oder die rechte oder die Tür in der Mitte nehmen sollte. Schließlich entschied ich mich für die rechte Tür.

Da war ein alter Mann, der schlief. Ist ja klar, es war mitten in der Nacht und ich war auch sehr müde. Also entschied ich mich, mich auch hinzulegen. Auf einmal hörte ich ein Jaulen. Plötzlich lag nicht mehr der Mann da, sondern ein Werwolf. Ich hatte total vergessen, dass heute Vollmondnacht war. Sofort bekam ich totale Angst. Ich lehnte mich an eine große, geheimnisvolle Wand, die sich auf einmal drehte. Ich habe mich mit der Wand zusammen gedreht. Plötzlich war dort ein lautes Knallen, wodurch ich wach wurde.

Autorin: Khira, 6e



Der Geisterwald

Wo war ich? Ich stand auf einem Weg vor einem Haus. „Geh ins Schloss und suche die passende Tür zum Schlüssel“, sagte eine Stimme. Ich schaute in meine Hand und blickte zum Schloss. Ich ging los. Ich öffnete vorsichtig die Tür zum Schloss und ging hinein. Alles war unter einer dicken Staubschicht begraben. Ich ging vorsichtig durch die große Halle und in den Flur. Am Ende des Flures war eine verschlossene Tür. Ich probierte den Schlüssel. Er passte nicht! Ich ging zurück in die große, aber düstere Halle. Ich schaute nach oben, war da nicht eine Tür? Ich lief die Treppe hinauf, die an der Seite der Halle hinauf führte. Die Treppe knarzte unter meinen Füßen. Ich schaute mich erschrocken um. Nichts. Nichts war zu hören außer meinem schnellen Atem. Ich lief die Treppe hoch bis zu der Tür, die ich von unten gesehen hatte. Ich steckte den Schlüssel ins Schloss. Klick! Die Tür sprang auf.

Als ich in den Raum ging, stand auf einem kleinen Tisch eine hölzerne Truhe. Das ist doch viel zu einfach! Dachte ich, ging auf die Truhe zu und berührte sie. Ein leises Klicken kam von der Decke. Ich schaute nach oben und hielt erschrocken den Atem an, als ich sah, dass ein Netz von der Decke fiel. Ich kniff die Augen zusammen. Als ich meine Augen wieder öffnete, hing ich in dem Netz von der Decke in einem kleinen Raum voller Pflanzen, die ebenfalls von der Decke hingen, zusammen mit eingelegten Tieren. Mein Blick richtete sich auf die alte Frau, die vor mir stand. Die Frau trug ein schwarzes Gewand, das fast ihren ganzen Körper bedeckte. Sie hatte eine grüne Warze auf der Nase, wie eine...Hexe!!! „Na, meine Süße, du willst bestimmt in den Geisterwald und deine Aufgabe machen, was ehrlich gesagt ziemlich schade ist, denn ich würde dich gerne zum Abendbrot einladen. Aber nun zur Sache, damit du in den Geisterwald kommst, musst du mir eine Frage beantworten. Eine Mutter und zwei Töchter gehen einkaufen, sie haben 21 Euro, wie viel bekommt jeder?“, fragte die Hexe gelangweilt. „Mmh...“, überlegte ich. „Es sind drei Personen. Also bekommt jeder 7 Euro.“ „WOW du bist die erste, die die Frage richtig beantwortet hat“, sagte die Hexe jetzt sichtlich erstaunt. „Die Leute, die vor mir hier waren, scheinen mir ja nicht sehr gebildet gewesen,“ erwiderte ich. „Das kann man wohl sagen!“, sagte die Hexe lachend. Mit diesen letzten Worten verschwand sie und da stand ich nun im Wald.

Überall hingen geisterhafte Nebelschwaden in der Luft. Ich blickte mich um. Überall saßen kleine Geister auf den Bäumen und guckten mich an. Mir lief ein eiskalter Schauer über den Rücken. Da war schon wieder diese Stimme in meinem Kopf. „Du musst es schaffen ein Gespenst vom Baum zu locken, damit du nach Hause kommst.“ „Okay, dann mal los meine

kleinen Geister. Kommt zu Mama-Geist. Kommt!“ Die Geister bewegten sich nicht. Ich versuchte es noch einmal. „Jetzt kommt doch zu Mama. Dann bekommt ihr auch etwas. Wie wäre es mit Schokolade?“ Bei dem Wort Schokolade hüpfen die Geister vor Freude auf. Mmh... dachte ich, Geister, die Schokolade mögen, so etwas ist mir noch nie passiert. Lachend schüttelte ich den Kopf. Da dachte ich an die Schokolade in meiner Hosentasche. Ich griff in die Hosentasche und holte die Schokolade heraus. Ich hielt sie in die Luft und rief. „Wollt ihr Schokolade?“ Die Geister quiekten glücklich. „Dann holt sie euch!“ Das ließen sich die Geister nicht zweimal sagen. Sie flogen von ihren Bäumen herunter und direkt auf mich zu. Ich hatte den Drang wegzurennen, doch ich widerstand. Ich kriegte es mit der Angst zu tun, da waren die Geister schon bei mir und schnappten sich die Schokolade. Nur das Schokoladenpapier war noch in meiner Hand. Da drehte sich plötzlich alles um mich herum und ich fuhr in meinem Bett hoch. Seltsam, ich hielt das Schokoladenpapier in der Hand. War das alles wirklich passiert? Oder war das alles einfach nur ein sehr seltsamer Traum gewesen?

Autorin: Karla, 6e



Angst vor der Kiwi

Als ich heute Morgen aufwachte, hatte ich richtig Hunger.

Vielleicht lag es an meinem Traum. In meinem Traum sind Pommes und Würste aufgetaucht. Am besten erzähle ich euch die ganze Geschichte. Also das war so: Ich ging heute Abend ins Bett und machte die Augen zu, um einzuschlafen. Ich schlief dann auch relativ schnell ein. Da stand ich plötzlich in einem Raum, in dem alles einhundertmal so groß war wie ich. „Hey Piddy, was machst du denn für einen Gesichtsausdruck?“, fragte auf einmal eine tiefe Stimme. „Eine Wurst die spricht. Wo bin ich denn hier gelandet?“, fragte ich ängstlich und zugleich neugierig „Na schau dich doch mal an, du bist eine Pommes!“

Als die Wurst „Pommes“ sagte, erkannte ich seine Stimme. Es war mein Freund Hans. Da bemerkte ich, dass ich wirklich eine Pommes war. „Oh Gott, ich bin wirklich eine Pommes. Aber Hans, was machst du hier?“, fragte ich. „Das ist eine lange Geschichte“, sagte er mit geheimnisvoller Stimme. „Ich habe Zeit“, sagte ich und betonte das Wort Zeit. „Ok, am Anfang war ich.....“ versuchte er zu starten, dann wurde er aber plötzlich von einer sehr hohen Stimme unterbrochen. „Genug geredet! Jetzt geht es ans Essen! Hahahahaha“, lachte die Kiwi und viele andere Kiwis kamen hinter ihr hervor. Mit gefletschten Zähnen kamen sie langsam auf uns zu. Sie kamen näher und näher, zu nah. Als die eine Kiwi mein dünnes Pommesbein packte, rief ich ängstlich „!!!HILFE!!!“ Die Kiwi öffnete ihr hungriges Maul und sagte..... Da wachte ich schweißgebadet auf und habe bis jetzt noch nicht erfahren, was die Kiwi sagen wollte. ENDE

PS: Jetzt werde ich mir erst mal ein leckeres Frühstück machen.

Autor: Dilip, 6e

Die Geschichte, dass Corona aufhört?

Jule musste ins Bett, sie hatte mehrere Träume. Einer von ihnen war, dass Corona endlich aufhört. Jule dachte daran, was sie dann wieder tun kann. Oder das alles wieder öffnet. Es öffnen z. B. die Läden, die Kirmes / der Rummel / der Schützenplatz, Super Fly, Jump One und noch vieles mehr. Jule hätte sich gefreut, wenn alles wieder wird wie vorher. Jetzt musste Jule aber aufstehen. Sie ging runter in die Küche und machte sich ein Müsli und träumte noch ein bisschen weiter. Die Mutter hatte sie gefragt, an was sie denkt. Sie antwortete: „Ich denke daran, was man alles wieder machen könnte, wenn Corona vorbei wäre.“ Der Vater war auch in der Küche und sagte: „Ja, das wäre toll.“ Jetzt musste sie aber in die Schule.

Es war etwas später und die Schule war vorbei.

Sie hatte sich jetzt mit ihrer Freundin Marie verabredet. Sie spielten Spiele, backten und bastelten etwas. Um 18:00 Uhr musste Marie dann nach Hause. Jule sagte: „Tschüss“ und Marie auch. Um halb sieben gab es dann Abendessen. Es gab Nudeln mit Tomatensoße und Parmesan. Das war lecker. Jule durfte noch ein bisschen Fernsehen gucken. Da kam in den Nachrichten, dass sie Corona besser in den Griff bekommen haben und da kam noch die Anzahl der Infizierten in den Ländern. Um 21:00 Uhr lag sie dann im Bett und war eingeschlafen. Sie träumte schon wieder von Corona.

Ende!!!

Autorin: Frieda, 6e

